



Jugendklang

Seut flingt's wie Lerchenlieder
Durch meine Traurigkeit.
Kehrst du mir niemals wieder
O meine Jugendzeit?

O schmerzlich süßes Sehnen
Im goldigen Frührothglanz!
O zärtlich heiße Thränen
Nach durchgestürmtem Tanz!

O weltengroß' Umfassen!
O werdesüßer Drang!
O jubelndes Verprassen
Die Maiennächte lang!

O seliges Erbarmen
Inmitten Hohn und Spott!
Die Welt in deinen Armen,
O Teufel du und Gott!

O Morgensonnenthäler!
O Fernen ahndevoll!
O schwärmender Pennäler!
O Herz so voll und toll!

Seut flingt's wie Lerchenlieder
Durch meine Traurigkeit.
Kehrst du mir niemals wieder,
O meine Jugendzeit?

MAX HALBE.



Frühlingsfeier

Blattgeriesel der Weiden,
Klingend plaudert der Bach.
Hirten jodeln und schneiden
Flötenholz. In den Haiden
Grünt es gemacht.

Schluchzend zur Wellenreise
Weidenflötengetön.
Dumpe, selige Weise:
Träumend mahnt sie mich leise —
Frühling ist schön!

Knospenschimmernder Schleier
Senkt sich zart auf den Wald.
Zitternd klingt meine Leier
Lieder der Veilchenfeier —
Frühling ist bald!

Strecke selig die Hände
Sehnend dem Lichte zu.
Süß ist Deine Legende,
Frühling; o dass ich fände
In Dir die Ruh!

MAURICE VON STERN.



Zeichnung von R. Engels (Düsseldorf).

Verführung

Der Tag, der schwüle,
Verblasst und nun
In dieser Kühle
Begehrt zu ruh'n,
Was sich ergeben
Dem Fest der Lust.
Nun schmiegt mit Beben
Sich Brust an Brust.

Es hebt der Nachtbauch
Die Schwingen weit:
„Wer liebt, der wacht auch
Zu dieser Zeit!“ . . .
Er küsst die Welle
Und sie ergibt
Sich ihm zur Stelle,
Weil sie ihn liebt . . .

O grosses Feiern!
O schönste Nacht!
Nun wird entschleiern
Sich alle Pracht,
Die Tag's verborgen
In Zweifeln lag,
In Angst und Sorgen —
Jetzt wird es Tag!

Still stösst vom Strande
Ein schwankes Boot —
Verlässt die Lande
Der Mörder Tod?
Er ward vergebens
Hierher bestellt:
Der Gott des Lebens
Beherrscht die Welt!

Welch' stürmisch Flüstern
Den Gang entlang? —
Wer fleht so lüstern? —
Was seufzt so bang? —
Ein Niegehörtes
Hört nun dein Ohr —
Wie Gift bethört es —:
Was geht hier vor?! —

Der Sinn der Töne
Ist mir bekannt,
D'rum gib', du Schöne,
Mir deine Hand:
Der ich zu rühren
Dein Herz verstand,
Ich will dich führen
In's Wunderland!

Mit süßem Schaudern
Reisst du dich los . . .
Was hilft dein Zaudern?
Dir fiel dein Loos!
Die Stimmen schweigen —
Es liebt, wer wacht . . .
Du wirst mein eigen
Noch diese Nacht! . . .

JOHN HENRY MACKAY.



Verflixtes Pack!

Zeichnung von L. v. Zumbusch.

Bewegte See

Noch Einmal so! Im Nebel durch den Sturm,
Das Segel knatterte, die Schiffer schrieen,
Das Bugspriet stand im Wasser wie ein Thurm,
Ich fühlte Deine Angst in meinen Knien
Und sah Dein stolz und fremd Gesicht.

Noch Einmal wollte mir Dein Auge drohn,
Wie eine Flamme stand Dein Haar im Winde,
Und in den Wellen rang ein Ton
Wie das Gewein von einem Kinde,
Da wehrtest Du mir nicht:

Um meine Lippen lag Dein nass wild Haar,
Um Deine Schulter lag mein Arm gezogen,
Und unsern Kuss versüsste wunderbar
Der Schaum der salzigen Sturzwogen,
Da schrie ich laut vor Freude auf.

Noch Einmal so! Was thust Du jetzt so kalt,
Hast Du denn Furcht vor'm off'nen Meere?
Es peitscht Dich warm! Komm bald, komm bald,
Im Hafennebel tanzt die Fähre —
Hinaus! Hinauf!

RICHARD DEHMEL.

Lied

Auf einem jungen Rosenblatt
Mein Liebster mir geblasen hat
Wohl eine Melodei.
Es gab mir Dinge viele kund
Das Rosenblatt am rothen Mund,
Und war kein Wort dabei.

Und als das Blatt zerblasen war,
Da gab ich meinen Mund ihm dar
Und küsst' an ihm mich satt.
Und viel mehr Dinge gab noch kund
Der rothe Mund dem rothen Mund
Selbst als das Rosenblatt. OTTO JULIUS BIERBAUM



Augenblicksbild

Vorn im Spiegel steckt die Pfauenfeder
Regungslos im bunten Glanz der Farben,
Vor den Spiegel tritt mein kleines Mädchen,
Kämmt sich singend ihrer Locken Fülle.

Singend grüsst sie selber sich im Glase,
Wippt und wiegt sich nach dem Takt der Lieder,
Und dazu klirrt leise jetzt der Spiegel
Und die Feder zittert auf und nieder. CARL BUSSE.



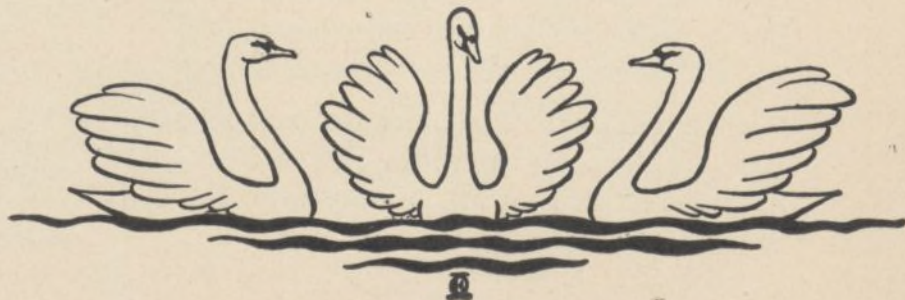
Zeichnung von O. Eckmann.

Die Insel

Es lacht und leuchtet sonnigblau der See
 Wie in den süßen jungen Sommertagen.
 Aufthürmen sich die braunen Felsenufer,
 Die weite Fluth steil trotzig zu umgürten
 Und ihre Zacken schneiden scharf und wild
 Sich in das volle tiefe Himmelsblau.
 Ich ruhe sinnend still am Uferstein,
 Um den anplätschernd leis die Welle plaudert,
 Und träumend schau ich zu dem Eiland drüben
 Wie in den jungen süßen Sommertagen.

Wie damals prangt in lachend jungem Grün
 Die Garteninsel; und ihr Spiegelbild
 Schwankt neckisch flimmernd auf der lichten Woge.
 Wie damals strebt die Bappel schlank empor,
 Und die Cypressen und Platanen rings
 Umrieselt wieder röthlich gelber Schein,
 Und wieder huschen bläulich dunkle Schatten.
 Die niedre Gartenmauer überquillt
 Der dichten Büsche blüthenvolle Lust,
 Und weisse Schwäne ziehen still vorüber.

Und sieh, da öffnet sich die Gartenpforte —
 Wie in den jungen süßen Sommertagen
 Trittst selber du, du sonnigschönes Weib,
 Aus deinem Blüthenhain zum Inselstrande.
 Die Schwäne schwimmen schlank und still dir zu;
 Noch flattert goldig um das blasse Antlitz
 Der Locken Bracht; wie damals trägst du noch
 Am lichten Kleide den Narciossenstrauß
 Und sinnend schweift dein Blick zur Uferferne.



Da plötzlich hat dein Auge mich erspäht,
 Mich Ärmsten, ach! — könnt ich nur fliehen, fliehen!
 In wildem Krampfe tobt der alte Schmerz, —
 Ich weiss, ich weiss, du darfst mir nie verzeihen!
 Doch wie?! halt ein! aufjauchzend stockt das Herz:
 Du lachst, — du winkst — du breitest liebesehrend
 Die schlanken Arme jubelnd nach mir aus
 Wie in den jungen süssen Sommertagen?!
 So soll vergeben und vergessen sein
 Das böse Wort, das böse Wort von einst
 Das in des Eilands lausch'ger Heimlichkeit
 Nur die Cypressen und Blatanen hörten!
 O, mich umbraust das Glück — ich komm, Geliebte!

Ich springe jauchzend in mein stinkes Boot;
 Schon trägt's der Ruderstoss vom Ufer fort,
 Bald wird mein Nachen an der Insel landen — —
 Da bricht ein Sturm los! Und wie prasselnd wild
 Er auf's Geäst der alten Bäume stürzt,
 Verwandelt sich die dichte Blätterwand
 In grüne Segel, die der Wind geschwellt.
 Zum hohen Mastbaum wird der Doppelstamm
 Und wie ein Schiff, das seine Anker löst,
 Führt still und stolz das Eiland — ach! — von dannen.

Wohl winkt noch sehnend von des Schiffes Bug
 Mir die Geliebte; durch die Wellen jagt
 Mein Boot in ängstlich wildem Ruderschlag;
 Doch die Blatanen und Cypressen schwellen
 In Wuth und Zorn zu immer neuen Segeln,
 Mit Sturmeseile brausen sie davon!
 Noch zag ich nicht — nein, nein — bald muss die Insel
 Am Felsenufer ihre Anker werfen.
 Dann bist du mein, dann kann uns nichts mehr trennen!
 Da plötzlich öffnet sich die Felsenwand
 Zu nebeldüstrem, wildem Riesenthor
 Und stolz und grollend fährt die Insel ein. — — —
 Der Sturm verstummt. Die Thore fallen zu,
 Lang eh' mein Boot den Uferhang erreicht.
 In wildem Schmerze ruf ich deinen Namen
 Wie in den jungen süssen Sommertagen —
 Die Felswand ruft den Schall mir dumpf zurück
 Und dichte Nebel senken sich hernieder.

HANS TERBERG.



Zeichnung von O. Eckmann.



Zeichnung von Egersdörfer.

Tragikomödie

Nachts halb zwei Uhr hatte ich irgendwie die Bekanntschaft des Commissionsraths gemacht, eines dicken, kleinen Herrn mit bleicher Gesichtsfarbe und ein wenig absichtlich jovialem Lächeln. Um zwei Uhr nahmen wir im „American Bar“ unter den Linden zusammen einen Whisky-Coctail nach des Commissionsraths selbst verbessertem Rezept und am nächsten Abend um acht Uhr fuhr ich in schwarzer Galatracht vor seinem Hause in der Thiergartenstrasse vor, um einen „Löffel Suppe“ zu essen.

Der Hausherr lächelte noch jovialer als am Tage vorher. Die Hausfrau, eine schüchtern-kleine und übertrieben elegante Frau von etwa fünfunddreissig Jahren, die jedenfalls an der ganzen Suppenesserei keine tiefgehende und innerliche Freude hatte, „freute sich sehr“ und dann wurde ich einem Schwarm von ziemlich gleichgültigen Menschen vorgestellt. Unter den Damen gab's manche rassige Schönheit und viel mehr Schmuck als nöthig war; unter den Herren Vieles mit Kneifern und kleinen literarischen Namen, Einiges in Uniformen und sogar Etliches mit langen Haaren. Der Letzte, dem mich der Hausherr vorstellte, hiess — der langgestreckte Name wurde mit jener breiten Feierlichkeit ausgesprochen, wie etwa ein wohlgezogener Bedienter bei Tafel einen seltenen Jahrgang „Château la Rose“ oder „Mouton Rothschild“ ankündigen würde — er hiess Knut Olaf Schultze-Castelloni.

Knut Olaf Schultze — der Mann war der Erste von den Vorgestellten, dem ich mit einiger Aufmerksamkeit in's Gesicht sah —

Richtig, das war er! Knut Olaf, unser alter, vielgehänselter, blöder, schüchterner, gutmüthiger Schultze, mein Schützling in Prima, den ich einst mit der Bethuerung „Schultze ist auch ein Mensch!“ gegen die Rohheiten unserer Mitflegel so unglücklich vertheidigt hatte, dass er noch überdies den

Spitznamen „der Auchmensch“ davontrug; Knut Olaf, der von der Turnstunde dispensirt werden musste, weil er von jedem Gerüst fiel und immer auf den Kopf; Knut Olaf, der bis zu Untersekunda immer noch von seiner Frau Mutter hausgemachte kurze Hosen trug; der auf der Universität durch Zufall mein Hausgenosse wurde und dessen rührende Anspruchslosigkeit mir manchen Gewissensbiss in Anbetracht meines Mangels an Talent zum Haushalten verschaffte — Knut Olaf, der mir —

„Ja bist Du's denn wirklich, alter Freund?“ rief ich, genau so stark verwundert, als erfreut, und der Commissionsrath war entzückt und sagte:

„Aber das ist ja reizend, dass Sie unsern Schultze-Castelloni kennen, unsern geistvollen Satiriker, den neuen Stern am Berliner Literaturhimmel —“

Allmächtiger Gott! Freund Schultze ein geistvoller Satiriker — war ich denn recht bei Sinnen? — Was kann man Alles erfahren, wenn man drei Jahre im Ausland war!

Er lächelte mich merkwürdig scheu und verlegen an und machte eine abwehrende Handbewegung. —

„So ist er immer, so bescheiden — und dabei führt er eine so scharfe Feder. Uebrigens werden Sie ja selber hören!“

Immer röther wurde Knut Olaf. So roth und so verlegen, dass es über das Maass natürlicher Schüchternheit hinausging.

Unser Gastgeber flüsterte mir noch ins Ohr:

„Er wird was zum Besten geben —.“ Dann ging er, „hoherfreut“ über die Ankunft eines neuen Gastes.

Knut Olaf aber verabschiedete sich mit einem geistvollen „Ja, ja, so trifft man sich“, von mir, schlingerte über das glatte Parkett auf einen schwarzen, spitzbärtigen jungen Mann zu, der in der entlegensten Ecke des Saales stand und ging schliesslich an dessen Frackknöpfen vor Anker.



Zeichnung von Otto Ubbelohde.

Die ganze Geschichte war mehr als räthselhaft. Und am allerräthselhaftesten erschien mir des guten Menschen Aeusseres. Er war tadellos elegant gekleidet, sein Frack konnte nicht besser sitzen, seine Lackschuhe waren, in Anbetracht der umfangreichen Aufgabe, der sie genügten, beinahe zierlich zu nennen, seine Wäsche war von fraglosester Weisse. Schäbig, fleckig in schief sitzenden Kleidern, die zu weit oder zu eng waren, mit derben, nach oben gekrümmten Philisterstiefeln, so konnte ich mir ihn vorstellen, so wäre er mir vertraut erschienen — aber Knut Olaf in tadelloser Eleganz, das war einfach grotesk!

Man ging zu Tische und ass, ass lauter theuere Dinge und trank theure Weine dazu. Theater-Ratsch bildete das hauptsächlichste Tischgespräch, dann kamen die Personalien einzelner Literaturgrößen an die Reihe und es war nun merkwürdig, wie da die Herren mit den Kneifern warm wurden und Jeden in Grund und Boden niederzogen, der Erfolg hatte und namentlich klingenden. Die schärfste Zunge hatte dabei jener schwarzbärtige junge Mann, in dessen Arme sich vorher Freund Knut Olaf vor meinem Erscheinen geflüchtet hatte — Doktor Steinberg, oder so ähnlich hiess er. Er besass ein Talent zu schimpfen und Illusionen zu zertrümmern, das ohne Gleichen war; zu loben verstand er freilich auch. Aber er lobte nur Leute, die ausser ihm keiner voll zu würdigen wusste, wie er durch alle seine Reden durchblicken liess. Und sehr bald wusste ich nun auch, dass er Knut Olaf's Entdecker gewesen.

Die Tafel war aufgehoben, man hatte sich die Hände müde geschüttelt und rund um den Tisch »Mahlzeit!« gewünscht und nun zerstreuten wir uns in kleinere Räume. Der Hausherr lief überall mit einem Diener umher, der auf silberner Platte einen Berg von Cigarrenkistchen und Cigarrettenschachteln trug:

»Das ist eine Manuel Garcia, hier eine Bock — die kleine Henry Clay kann ich Ihnen sehr empfehlen —, oder die Uppmann, wenn Sie etwas Kräftiges wollen!« Weg war er und pries einem Anderen seine duftige Waare an.

Ich blies den blauen Rauch meiner Importirten in die Luft und wollte anfangen zu träumen. Da klang hinter einem Lorbeerbusch, der neben mir stand, eine Stimme vor.

„Jetzt wird gleich die Klaviertrommelei losgehen. Halten Sie sich an mich — Sie mopsen sich ja doch auch —.“

„Oh bitte! Seien Sie nur ehrlich — zudem bin ich einer von den Intimen des Hauses und gestehe es Ihnen zuerst ein, dass mir die Zeit lange wird. Der gute Commissionsrath läßt sich ja immer ein schauerliches Sammelsurium von

Schöngeistern! und berufsmässiger Dinerstaffage zusammen — Herrgott schon wieder das Intermezzo aus der Cavalleria!“

Mein Nachbar kam hinter dem Busch hervor und ich sah, dass sein Aeusseres recht angenehm war. Der frühere Kriegermann in Civil war unschwer zu erkennen — das kräftig-rothe, verwetternete Gesicht, der gewaltige Schnauzbart, die ganze Haltung — und ein paar grosse, lustige Augen sahen mich lachend an.

„Dornberg! Donner und Doria, Sie Dornberg — und in Civil!“

„Ja natürlich! Die Uniform habe ich schon seit zwei Jahren ausgezogen und nicht einmai den Rittmeister erster Classe abgewartet. Der bunte Rock hat mir auswendig besser gepasst, als inwendig. — Wollen Sie einen Cognac haben, Leidensgefährte? Das ist ein Hennessy mit vier Sternen! Frech, wie ich bin, habe ich gleich die ganze Flasche vom Cabaret genommen. — Guter Tropfen, was? Ja, wenn unser-eins, das dies zu würdigen versteht, nicht in solche Häuser käme, es wäre Schade um das schöne Geld!“

Ich sagte ihm, wie ich mich freue, ihn in dieser Wüstenei angetroffen zu haben, war er doch immer ein charmanter Gesellschafter gewesen. Und dann fuhr ich fort:

„Ich habe freilich noch einen Bekannten aus früheren Zeiten hier, aber ich bin noch nicht damit fertig, über dies Wiederbegegnen den Kopf zu schütteln.“

„Na, und?“

„Knut Olaf Schultze, ein Schulfreund —“

„Das dort? Quand on parle du loup —“

Im Nebenraum las eben der neuentdeckte grosse Satiriker etwas vor, ein neues Opus — nein, es war kein neues Opus! Manchmal kommen Erinnerungen blitzartig über den Menschen; ich sah mit einem Male den hageren, lächerlichen Kameraden in unserer Studienzeit auf dem Fussende meiner Bettstatt sitzen mit lange herabbaumelnden Beinen und hörte ihn ein Gedicht lesen, dasselbe, das er da drinnen zum Besten gab. Aber damals las er mit leuchtenden Augen, begeistert — doppelt grotesk in seiner Begeisterung. Heute klang seine Stimme trocken, knarrend, widerspenstig. Er las so schlecht wie möglich und die jammervollen Verse kamen noch jammer-voller heraus dabei.

„Haben Sie jemals eine bessere Parodie auf Redwitz gehört?“ schnarrte ein Organ, das ich an diesem Abend schon mehrfach mit Missbehagen vernommen. Man klatschte, man lachte. Knut Olaf musste noch was zum Besten geben und die Stimme seines Mentors erläuterte es wieder:

„Geibel, wie er leibt und lebt!“

Und dann noch eins: „Scheffel, wie er im Buche steht!“
Ja Redwitz, Geibel, Scheffel, wie sie im Buche standen!
Das war ja immer seine Schwäche gewesen, dass seine lyrischen Herzensergüsse nichts waren als täppische Nachempfindeleien. Aber sie waren dem guten Knut Olaf immer blutiger Ernst gewesen und nichts weniger als bewusste Satire. Aus jedem seiner Gedichte konnte man erkennen, was er zuletzt gelesen hatte.

Und das gab er jetzt als geistvolle Persiflage aus — ja, wie kam er denn dazu? Ich fragte den Rittmeister:

„Haben Sie je Näheres über — diesen neuen Stern des Berliner Literatenhimmels gehört?“

Er lachte:

„Sie sehen ja merkwürdig verblüfft aus? Haben Sie Ihrem Schulfreund dies Talent nicht zugetraut?“

„Talent! — Der und Talent?“

„Sie halten ihn — um mich knapp und klar auszudrücken — für ein Kameel?“

„Ich halte ihn nicht dafür — ich weiss dass er eins ist.“

„Na, Offenheit für Offenheit — das sind gar keine Parodien, was der Herr dort vorträgt — purer Schwindel!“

„Auch das weiss ich — er hat mir das Zeug ja unbarmherzig vorgelesen, als wir beide noch in jenen Jahren standen, wo man ohne Rücksicht auf die Mitmenschen seine Empfindungen in Lyrik auszugliessen pflegt. Kennen Sie ihn auch aus dieser Zeit?“

„Nein! Ihn kenne ich überhaupt nicht und verdanke die Kenntniss dieses Geheimnisses lediglich dem Champagner des Commissionsraths. — Es war ein Abend wie der heutige — viel Gesellschaft und wenig Menschen. Auch diese satirische Grösse war da, verschonte uns aber mit seinen Vorträgen. Man sprach nur von ihm. Damals hiess er nur „der neue Mauthner“, jetzt hat er's, glaube ich, schon bis zum neuen Aristophanes gebracht. Es war spät und ich sass in diesem meinem Schmollwinkel, von dem sich's so köstlich auf die Affenkomödie da draussen blicken lässt. Der Hausherr, der meine Lust an solcher stiller Beschaulichkeit kennt, hatte mir ganz sachte eine Flasche Pommery herstellen lassen und ich fing eben an, mich an meinem Alleinsein zu vergnügen, als der schwarzbärtige Herr herein kam, den Sie als Bärenführer Meister Knut Olafs gesehen haben. Er setzte sich zu mir, nahm eine von den Brevas da, stellte sich mir als Doktor Steinberg vor und fing ein Gespräch an, über sich selbst, über seine Bedeutung, seine Erfolge in der Berliner Presse. Ich schenkte ihm sehr wenig Aufmerksamkeit, die betrunkene Zudringlichkeit des Gesellen war mir zuwider. Das focht ihn weiter nicht an; er hatte, weiss Gott, meinen Pommery herausgekriegt, holte sich ein Glas und trank mit. Mit jedem Schluck bekam er eine höhere Ansicht von sich und verwechselte sich nach und nach mit der öffentlichen Meinung überhaupt.“

„Sehen Sie, Rittmeisterchen“, sagte er, „im Grunde machen wir doch Alles, wir, Kerle wie ich. Unter uns gesagt — da ist da draussen diese neue literarische Erscheinung, Knut Olaf Schultze. Wer hat ihn gemacht? Ich! Ich allein. Es war eine grandiose Idee. Er kam zu mir mit einem Stoss Lyrik — gegen meine Gewohnheit las ich das Zeug, denn es war wirklich ulkig. In allen Farben schillerten diese Liebeslieder, vom Meister Wolfgang in Weimar bis zum Meister Detlev in Holstein waren alle unsere Dichter in unfreiwillig komischen Copien vertreten. Es war zum Wälzen. Mir zuckt's wie ein Blitz durch's Hirn. Knut Olaf, sage ich, ihre Lieder gebe ich heraus und schreibe eine Einleitung dazu. Er strahlt. Gesagt, gethan. Ich schreibe ein fulminantes Vorwort, redigire noch einige Glanzlichter und Schlager hinein, füge ein paar geistvolle Fussnoten und Parenthesen dazu, präsentire den dilettantischen Blödsinn, den der Gute zusammengereimt, einem verehrten Publikum als pikfeine Satire — und der Mann ist gemacht! Anfangs war der Herr Autor freilich nicht wenig verblüfft über das, was ich mit seinen Musenkindern anstellte, als aber der Erfolg kam, gab er sich willig in seine neue Rolle als — Parodist! Lang wird's ja nicht dauern, dann merkt es

wohl auch die Menge, was für eines Geistes Kind sie bewundert hat — aber er ist dann doch einmal berühmt gewesen. Und das ist mein Werk — ein gutes Werk!“

Er wurde weich und trank den Rest meines Champagners aus. Dann steckte er noch ein paar Cigarren ein und ging. Das ist die Geschichte der Berühmtheit Ihres Schulfreunds Knut Olaf Schultze — erbaulich, nicht?“

„Das ist hässlich“, sagte ich. „Wie schlecht seine Gedichte auch sind, sie entsprangen einst doch einem tiefen, aufrichtigen Gefühl, einer schönen und starken Liebe zu einem wackeren Mädchen. Wie hat er für sie geschwärmt, wie hoch hat er sie gehalten, echte Thränen um sie geweint! Und es war etwas Rührendes, wie er in der Ferne bewundernd stehen blieb, seiner unvoretheilhaften Persönlichkeit bewusst, entschlossen, lieber stumm zu verzichten, als sich nur der Möglichkeit einer Abweisung auszusetzen, die den Himmel seiner Träume hätte in Scherben gehen lassen. So schrieb er Lied um Lied zusammen, las die Sachen einem oder dem anderen geduldigen Freunde vor und nun! Es wäre zum Lachen, wenn's nicht so traurig wäre.“

„Pfui Teufel!“ rief der Rittmeister. „Es macht doch nichts den Menschen so schäbig, als die liebe Eitelkeit. Da hat Einer das Glück der Erinnerung an ein grosses und reines Empfinden, ein Glück ohne Reue und ohne Ekel! Aber statt die Blüthen dieses Gefühls — so curios sie sein mögen, Blüthen sind's doch — wie was Heiliges zu hüten — trampelt das Rhinoceros vor versammeltem Volke darauf herum und schmunzelt, wenn sie ihm für das Getrampel Complimente machen.“ —

Als wir bald darauf aufbrachen, kam ich an dem Gegenstand unseres Gesprächs vorbei. Knut Olaf wandte sich ab und sprach eifrig mit einer Dame —

Er schämte sich —

F. WALTHER.



Erinnerung

Mir liegt das Alles weit, so weit:
Das kleine Haus am Tannegehege,
Die wundervolle Einsamkeit,
Das stille Glück versteckter Wege.

Doch hab' ich noch im Ohr den Gruss
Der Vögel, die im Garten sangen,
Und ist es mir, als wär mein Fuss
Erst gestern durch den Wald gegangen.

Und mach' ich beide Augen zu,
Ganz still in mich hineinzulassen,
Hör' ich, und komm um alle Ruh,
Den Bach leis durch die Buchen rauschen.

Und höre, Frieda, noch den Klang
Des einen Wort's aus Deinem Munde.
Denkst Du noch an den Abendgang,
An diese eine süsse Stunde?

Wie liegt das Alles weit zurück
Was ich besass, was du besessen,
Das kleine Haus, das grosse Glück.
Doch könntest du es je vergessen?

GUSTAV FALKE.

Schlaf, du trauriges Kameel

Schlaf, du trauriges Kameel!
Hast auf deinem Wiegerücken
Aus der lieblichsten Oase
In die Wüste mich getragen . . .

Hielt, ein sieggewohnter Pascha,
Hielt im Arm das zappelnd lustige
Mädchen, das sich nicht verhüllte,
Das so frech und kindlich tollte,
Mir die müden Augen küsste —
Und ich schlief an ihrem Herzchen,
Im Besitze reich mich dünkend,
Selig ein — eh' meine Sinne
Die erregten, sich ersättigt. — —

Da — es drang ein rauhes Lärmen
Von der Strasse — ich erwachte,
Rieb verdrossen mir die Augen,
Sah der Sonne frechen Frühlück —
Doch kein Weib an meiner Seite.
Draussen hört ich auf dem Gange
Wie sich fremde Stimmen kreuzen,
Und da klopft es — Gott verdamm mich! —
Tritt ein Vetter vor mein Lager,
Mahnt mich, das es höchste Zeit sei,
Einen andren trocknen Vetter,
Wie's versprochen, aufzusuchen . . .

Schlaf, du trauriges Kameel!
Hast auf deinem Wiegerücken
Aus der lieblichsten Oase
In die Wüste mich getragen!
OTTO ERICH HARTLEBEN.



Kleine Münze Politische Märtyrer

Wie herbe Euer Loos auch sei,
Eins dürft Ihr Euch zum Troste sagen:
Ihr könnt zwar schlecht die Tyrannei,
Doch sie noch schlechter Euch vertragen!
K. T-a.



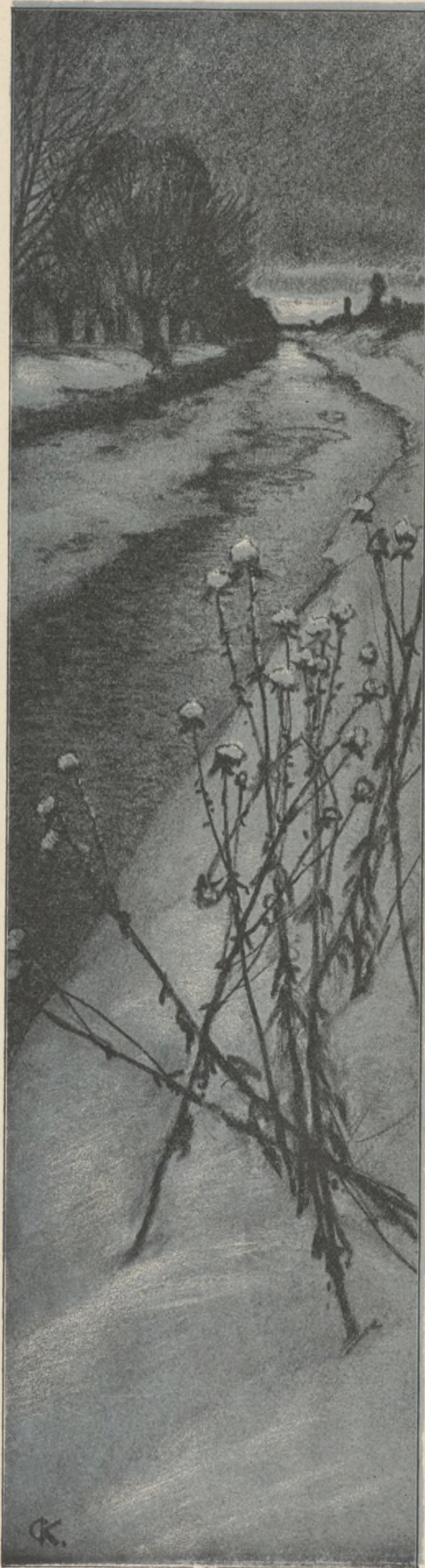
Wunder

Worüber die meisten Leute sich wundern,
Das sind Bagatellen und Plundern;
Das wirklich Wunderbare auf Erden
Wird stets nur Wenigen offenbar werden.
K. T-a.



Uebermenschler

Nied're Bestien-Instinkte
Seh'n zur Tugend sich erhöht,
Uebermensch fühlt sich am ersten,
Wer noch unterm Menschen steht.
OSKAR WILDA.



Gezeichnet von Leo Prochownik.

Heilig' Heute

Ich lebe! Alle Grösse des Vergang'nen:
Reicht nicht an dieser einen Stunde Glanz!
Versunk'ne Völker, Götter, Sonnenwelten —
Was sind sie gegen mich heut', da ich lebe,
Ein athmend Blütenblatt im Sonnenkranz!
JULIUS LOHMEYER.



Die Welt urtheilt, wie sie's versteht,
Und eh' sie sagt, daß sie's nicht versteht,
Da urtheilt sie, wie sie's halt — nicht versteht.
K. T.



Zweierlei Bedingung

Willst Du die Menge bei Stimmung erhalten,
Zweierlei mußt Du stets goutiren:
Ihre Bewunderung alles Alten,
Ihre Lust zu reformiren.
K. T.

Als Keiner es sah,
War's auch schon da.
Nun's Einer bewundert,
Begeistert's hundert.
K. T.



Weltlauf

So geht's allhier auf dieser Welt
Gar rücksichtslos von staten,
Daß man Dich gewiß in den Schatten stellt,
Stellst Du nicht and're in Schatten. K. T.

Daß Du im Recht — kein Zweifel ist,
Du hast's bewiesen recht und schlecht.
Doch eben, daß Du im Rechte bist,
Das finden sie furchtbar ungerecht. K. T.

Wir gerathen immer außer uns über den
Egoismus anderer, wenn er — den unstrigen
verlegt. K. T.

Die Noth wirkt auf die Entwicklung des
Talents wie das Salz auf die Speise: Etwas
würzt, zuviel verdirbt. D. H.

Man kann auch mit der Wahrheit schmeicheln.
SIRIUS.

Im Zylinder wird mehr gelogen als im Filzhut.
SIRIUS.

Bei trefflichen Männern und würdigen Frau'n
Vergift man erbaulich das Werkstagsleben;
Doch rath' ich, will einer das Herz sich erheben,
In glückliche Kinderaugen zu schau'n. FLEO.



Blasirt

Wie ist ihm die Welt so ennuyant,
Er liesse sich gähnend begraben, —
Fänd' er sich nicht selber noch int'ressant
Und seine Blasirtheit erhaben.
OSKAR WILDA.



Zeichnung von Fidus.

Schlingpflanzen
370

Röntgen-Blicke

In der bayerischen Abgeordnetenkammer, in der verschiedene Perlen des Centrumsthrums über Kunst und Theater, Moral und Leben, Religiosität, Landwirthschaft und Viehzucht so wundervolle Behauptungen aufzustellen lieben, hat neulich einmal einer von diesen Herren erklärt:

„In München braucht man Nuditäten nicht zu suchen, sondern man findet sie überall. Man braucht nicht einmal eigens hinzuschauen, sie begegnen einem überall, manchmal in sehr skandalöser Weise.“

Darob war zunächst allgemeines Schütteln des Kopfes, denn was der Herr Abgeordnete da behauptet hatte, war selbst den übrigen gewiegten und vereidigten Nuditätenkennern des Hauses bis dato noch nicht aufgefallen gewesen. Entweder hatte der Herr geflunkert, oder den puren Blödsinn geredet — und das war doch von einem Mann aus der Partei für Gottesfurcht und Sitte nicht vorauszusehen — oder aber: er hatte etwas vor seinen Collegen voraus, um dessen Alleinbesitz ihm diese ein wenig neidig sein mochten. Aber was?

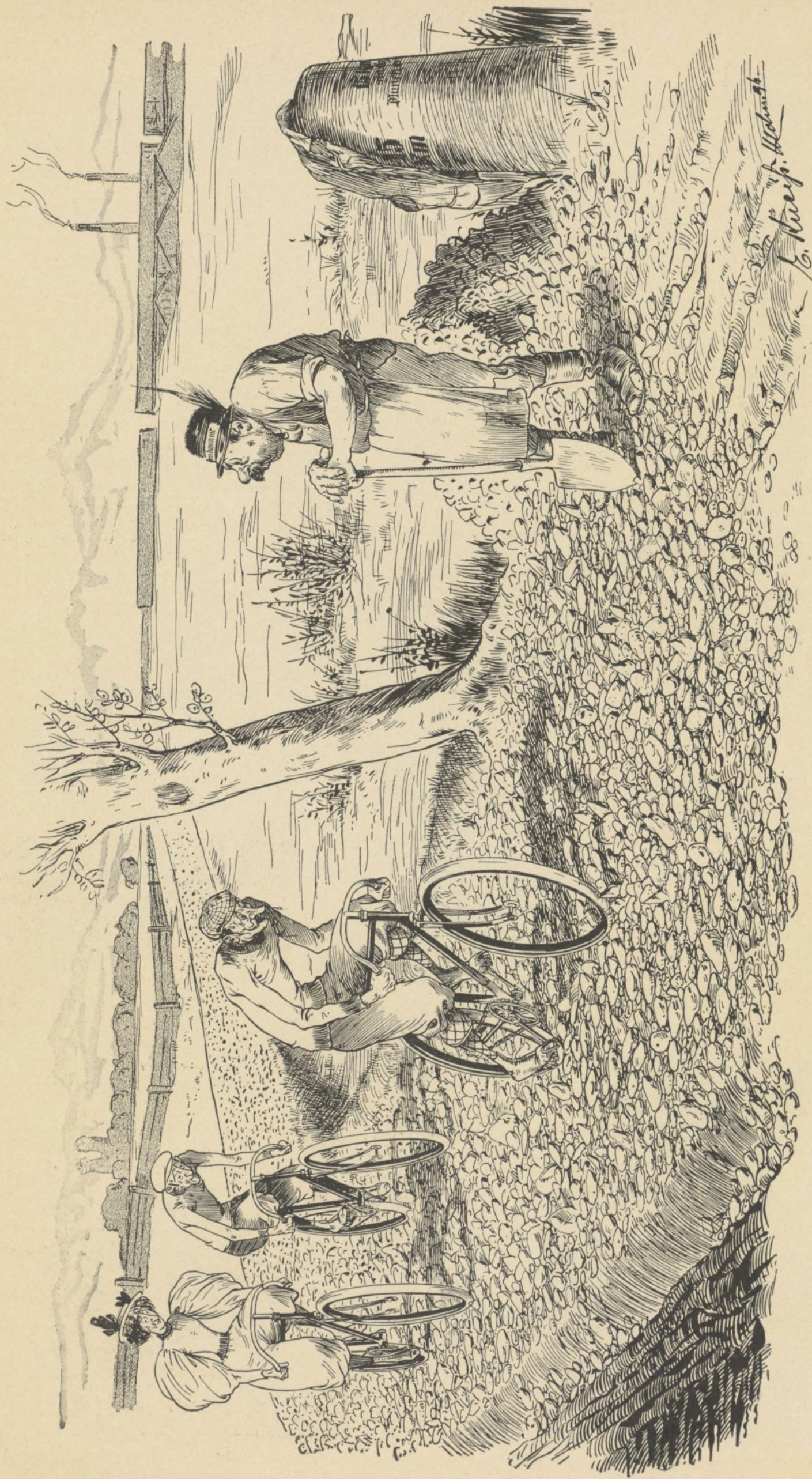
Es gibt nur eine Erklärung: der betreffende Abgeordnete ist ein medizinisch-physiologisch-optisch-chemisch-elektrisches Phänomen. Er leidet an X-Blicken, die wir analog den Röntgenstrahlen dem wackeren deutschen Gelehrten zu Ehren „Röntgen-Blicke“ nennen wollen. Er sieht durch Rock und Hosen, Taille, Mieder und Strumpfbänder durch bis auf die Haut — nicht bis auf die Knochen. Aber diese interessieren ihn auch weniger. Ein Physiologe, den wir um die Ursache dieser Erscheinung fragten, sagte, die Sache sei sehr einfach und erkläre sich durch ausserordentliche — Uebung und hochgespannte Intensität des Willens. Unser Zeichner hat die Szene dargestellt, wie der biedere Landesbote durch die Strassen des neuen Sodom wandelt und „ohne eigens hinzuschauen, in skandalöser Weise den Nuditäten begegnet“.

Im unteren Bildlein ist dargestellt, wie der oben bezeichnete Herr an der Spitze einer Schaar männlicher und weiblicher Mitglieder der von ihm eigens zu diesem Zwecke gegründeten „Vereinigung christlich gesinnter Nuditätenforscher“ ausrückt,



um alle vorhandenen Obszönitäten aufzufinden, zu Protokoll zu nehmen und mit Pinsel und Tünche, Hammer, Meisel und Sägen, Badehosen und Feigenblättern aus der Welt zu schaffen. Die Gesellschaft

hat sich sehr ausgedehnte Aufgaben gesetzt, die demnächst in einem besonderen Congress erörtert werden sollen. Unter Anderem beabsichtigt sie die Ausfüllung der Meer-Busen.



Gezeichnet von E. Kneiss.

"Kruzitürken noch einmal! Da fahr'n wir mit der größten Müh' die schönen Steiner auf die Straßen und dann kommen die Maleffsegen mit armsdicke Gummiradeln und rad'n uns die Steiner wieder z'ammen!"

Schdossseifzer annes deutschen Boëden

Ä deitscher Dichter, der hat nischt ze lachen,
Das is doch wohl bassabel festgestellt:
Mer gann de härrlichsden Sonedde machen,
Unschdärwlich wird mer — awer ohne Geld.

Wärsch das alleen, mer gännt sich iwerwinden,
Nee, beeser scheint mer noch än andrer Fall:
Fers forsche Dichten muss mer Jemand finden,
Was Weibliches, mer sacht auch Ideal.

Nu bin ich, Kott sei Dank, soweit gerathen,
Kurasche fehlt mer nich un Bosidur,
Un bei de genichlichen Dränsoldaten
Da sachden se: Der Mann, der hat Figur.

Wenn nu de Härzen so endgechen fliehen,
Fern ärschten Anblick scheint's da gar nich schwer,
De wunderbarschden Fersche rauszekriechen;
Erschd bē a bē da zeichd sich das Malēr.

Ze Fastnachs war'sch — ich will se nich verfluchen,
Se war de erschde un gann nischd dafir;
Da schlug se mer mit drei Schdick Fannenguchen
Ihr heesses Härz in blaues Backbabier.

Nu gieng de Gunst ins Grandiose, Breite,
De Fersche schdremden mer nur zu wie nie,
Un erschd Agrosticher, mei schdarke Seite:
Liest mer'sch herunder, heest es Eischenie.

Na, mit der Zeid da war de Liewe alle,
Fersch Neie war ich schepferisch gesinnd;
Da mach ich heemwärts vom Gasinoballe
Und dreff' Sie so ä wunderhibsches Gind.

Ä Rächen, reene Sindflud, dass ich sache,
Nadierlich borchd' ich 'r mei Barablui;
Ärst wie ich nass war, rickt se mit der Schbrache,
Heesst Se des Gärrlchen wieder Eischenie.

Ich war verschdimmt un denk m'r, lasst se loofen,
De scheensten Reime haste nu barad,
Wer wärd sich wohl dei neiste Lirik koofen,
De zweete Eischenie wärd Jedem fad.

Mach ich än Monad druff gewissermassen
Nach Loschwitz naus fer ä Gedichd davon,
Da fand ich was, Se gännen sich verlassen,
Ich sache nur: De Fenus in Berson!

Nu denk' ich m'r: heid lecheln d'r de Musen,
Die fasste an mit hährer Boësie;
Proschd Mahlzeit: Eene oder zwee Fladdusen,
Da gam es raus: De dridde Eischenie.

Nu wurd' ich eklich, wortlos zu verzichden —
Wer ganns am Ände, weess Kott, 's war zu dumm,
Uff Eischenie is kee bequemes Dichten
Un egal fort bringd's jeden Dichder um.

Da denk' ich m'r, wie nah is oft das Scheene,
Im Gardenrestaurant bei Gahnemann
Der blonde Gäfer — heesst se nich Irene?
Da haste was, nu fix, nu mach dich 'ran.

Ä seldnes Mädchen warsche, nich ze sachen,
Än Abbedid, ä Freide zuzesehn,
Was ich 'r zahlde, gonnde se verdrachen
Un meine Fersche fand se wunderscheen.

Da äannes Dachs — ich gloobe doch ich stärke —
Feruschd se mer de ganse Boësie:
Irene hiess se nur im Schankgewärwe,
Von Haus aus, sacht' se, hiess' se Eischenie.

Nu warsch kenug. Des ächden Ginsdlers Feier
Erschdickd kee Unglück — de Blamage nur,
Da riss mer äne Saide meiner Leier
Zum Nachdheil uns'rer deutschen Lidd'radur.

Un gäm' de Fenus selwer hergegangen
Un schdinde mer Modell zur Boësie,
Ich sacht' r: nee, mich sollste nich mehr fangen,
Am Ände heesste doch noch Eischenie.

DR. HELF.

Wurst wider Wurst

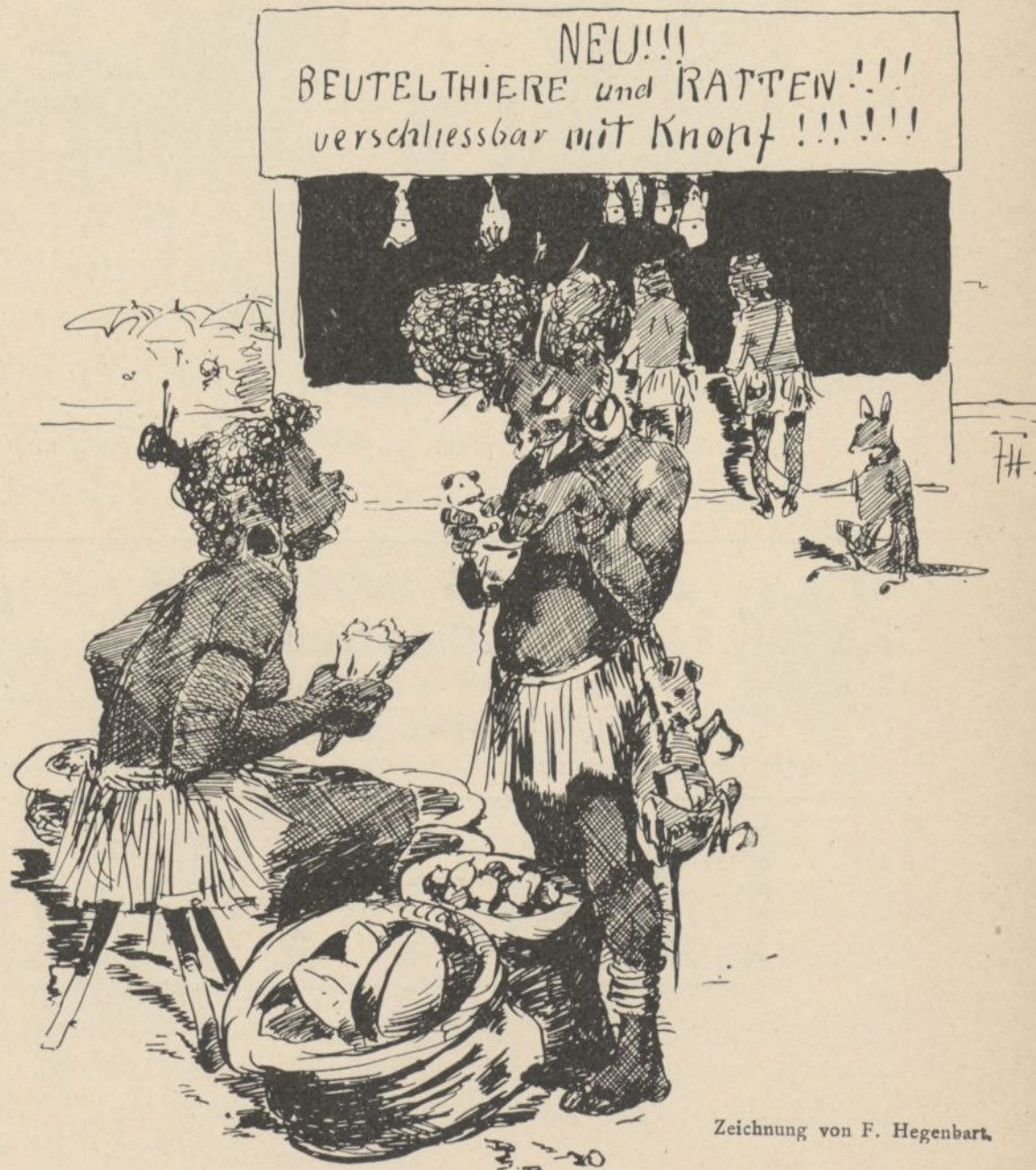
Ein Jesuit und ein Kapuziner treffen sich auf einem Spaziergange und knüpfen ein Gespräch an. Bald aber überkommt letzteren eine unwiderstehliche Lust, den Jesuiten zu necken. Ihre Worte werden immer heftiger und spitzer, bis endlich der Kapuziner zum Jesuiten sagt: „Na, seien Sie nur ganz still! Sie haben Ihren Vorgänger ja schon in Judas, der den Herrn Jesus verrieth; denn es heißt in der heiligen Schrift, es sei einer von der Gesellschaft Jesu gewesen.“ „Da scheinen Sie mir die Sache aber doch nicht genau studirt zu haben“, entgegnete der Jesuit, „sonst müßten Sie wissen, daß Judas ein Kapuziner war. Denn es heißt nachher ausdrücklich: er ging hin und nahm den Strick.“ (Die Kapuzinermönche tragen bekanntlich einen Strick um's Gewand).

PAUL ZSCHORLICH.

Variante

Bettler: „Sie verzeihen, mein Herr, haben Sie vielleicht eine Hose übrig?“

Student: „Ja, lieber Mann, ich bin selber nicht auf Hosen gebettet!“



Zeichnung von F. Hegenbart.

Vom australischen Novitätenmarkt.



Gezeichnet von O. Bromberger.

„Das soll ein Centaur sein? Lieber Freund, nimm mir's nicht übel, aber Du solltest doch erst einmal solch ein Vieh nach der Natur zeichnen!“



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstr. **München** Sofienstr. 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

Süddeutsche

Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München, Hofstatt 5/1
nimmt dieselben jetzt schon entgegen.

10.3

Dom-Hôtel-Köln.

Altrenommiertes Hôtel, seit 1857 in gleichem Familienbesitz, neuerbaut in den Jahren 1891—93 von den Berliner Bauräthen Kayser und v. Groszheim. Dieser absolut feuersichere Prachtbau, in unvergleichlicher Lage am Hauptportale des Domes, gegenüber der neuen Rheinbrücke und umgeben von allen Sehenswürdigkeiten Kölns, verfügt über 200 anheimelnd ausgestatteter Zimmer und Salons.

Zimmer incl. elektrischem Licht, Dampfheizung und Bedienung von 3 Mark an. Bäder auf allen Etagen. Coiffeur und Reisebureau im Hôtel. Amerikanischer Fahrstuhl.

Es war einmal ein Pfarrer....

Es war einmal ein Pfarrer,
Der Pfarrer der hiess Kohl,
Der mochte das Nackte nicht leiden —
Sonst aber war er wohl.

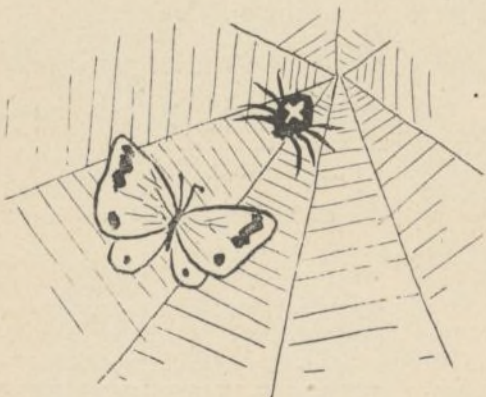
Und weil er's nicht leiden mochte,
Verfolgt' er's, wo er kunnt',
Sucht's überall zu finden —
Sonst aber war er g'sund.

Er erfreute für Nuditäten
Sich eines besonderen Blick's
Und hatte sie stets im Auge —
Sonst aber fehlt' ihm nix.

Ein Gang durch Bayerns Hauptstadt
Empörte ihm das Blut
Vor Zorn über all das Nackte —
Sonst aber ging's ihm gut.

Er sprach darüber im Landtag
Und Alles rief staunend: „O Kohl!“ —
Er hat sich sehr blamiret —
Sonst aber ist er wohl.

Tschü.



Zeichnung von L. Hohlwein.

Der Nebenbuhler.

Lokalisations-Psychologie oder die Anwendung der Lokalisationstheorie auf psychologische Probleme;

Beispiel: Warum sind wir „zerstreut“?

Von **Georg Hirth**, mit einer Einleitung von **Dr. L. Edinger**.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 136 Seiten 8° in eleganter Ausstattung. Preis broschirt M. 1.50, in Leinwandband M. 2.—.

In der „Zeitschrift f. Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane“ sagt der bekannte Psychiater Prof. Dr. Pelman (Bonn): „Es ist geradezu erstaunlich, welche Fülle neuer Anschauungen sich uns an der Hand der Hirth'schen Ausführungen eröffnet, und wie leicht sie sich unter dem Einflusse seiner geistvollen Darstellung in unser Verständniss einschmeicheln, sei es nun, dass er eine Erklärung der zwiespaltigen Charaktere versucht, oder dass er sich an die höchsten Probleme des Rechts, den Irrtum, die Zurechnungsfähigkeit oder gar an die Todesstrafe heranwagt. Das Buch referieren zu wollen, heisst eigentlich, ihm Unrecht thun, und so bleibt uns nichts übrig, als es — und zwar recht angelegentlich — zu empfehlen.“

== DER AKT ==

100 Modellstudien in Lichtdruck nach Naturaufnahmen
nach künstlerischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten
gestellt und herausgegeben von
Max Koch, Historienmaler, Otto Rieth,
Prof. am Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Architekt und Bildhauer.
10 Hefte à 10 Tafeln 24:32 cm à Mk. 5.— pro Heft.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder bei Einsendung von M. 55.—
1 comp. Exemplar in eleganter verschliessbarer Mappe, oder gegen M. 5.50
ein Probeheft franco vom:
**Internationaler Kunstverlag
M. BAUER & Co., Berlin S. 53.**

Alte Kupferstiche.

Kataloge gratis und franco durch
Hugo Helbing, München,
Christophstr. 2.

Gicht heilt sofort durch
sein spezifisches
Mittel. Wirkung
überraschend und sicher

Dr. Einhorn, prakt. Arzt,
München
Lindwurmstr. 89/2.
Tramhaltestelle Goetheplatz.
Sprechst. von 8—9 u. 2—3 Uhr tägl.

G. Hirth's Kunstverlag in München & Leipzig

**Ideen über Zeichenunterricht
u. künstler. Berufsbildung**

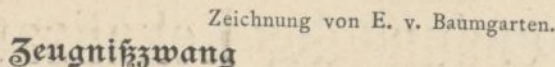
von **GEORG HIRTH**. — 4. Aufl.
3 Bg. gr. Okt. Preis 75 Pfg.

Carl Beck
modern. Antiquariat

München, Windenmacherstr. 5.
Katalog auf Verlangen gratis u. franko.

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonelzeile oder deren
Raum *N.* 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Mai bis Oktober.

kgl. bayer.  Hoflieferant

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
MÜNCHEN

Müllerstr.
22

Clichés
in
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
(Farbendruck)
Photolithographie
Lichtdruck
Photogravüre

Auskünfte, Proben etc.
bereitwilligst.

Gegründet 1879

Prämiert:
auf den höchsten
Auszeichnungen
kgl. Bayer. Hofkunstausst.

von Sr. Excell. Staatsrath Dr. Seligson
über die
Stammhalterfrage.
Dankesschreiben hoher Persönlichkeiten.
M. 3.60. Zu beziehen von jeder Buch-
handlung und direkt vom
Verlag SEITZ & SCHAUER, München.

A black and white line drawing of a woman in a 19th-century fashion. She is wearing a wide-brimmed hat with a large flower on top and a ribbon tied under her chin. Her dress has a short, puffed-up bodice with a striped pattern, a dark corset underneath, and a full skirt with a diamond or floral pattern. She is holding a tray with a cup and saucer in her left hand. The drawing is signed 'J. G. 1860' in the bottom right corner.

Schokoladen
C.C.PETZOLD & AULHORN
DRESDEN.

Übernahme von
Kunstauctionen
jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.
Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.
Vom Frühjahr ab eigene,
neuerbaute Oberlichträume.

ist die Mühe, ein wirklich gutes Kaffeegetränk herzustellen, ohne Weber's Carlsbader Kaffeegewürz zu verwenden.

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel
der Welt ist zu haben in Colonialwaaren-,
Droguen- und Delikatessgeschäften.

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.—. ö. W. — De
hundertten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr **Dr. med. Boeckh** in **Dinglingen-Lahr** schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen hatte ich bei Kindern, die an chron. Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenanschwellung, an Rhachitis und an sonstigen, eine Anämie bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreibe ich es Ihnen — **ausnahmslos die besten Erfolge**. Wiederholt ereignete es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 8 bis 14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre zurief: „**Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben**“. — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschieden gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm gewordene Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine scheinbare, sondern um tatsächliche Besserung handelte.“

Herr **Dr. med. Wolff** in **Karlsruhe**: „Ihr Haematogen habe ich mit **sehr gutem Erfolg** bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. **Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.**“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) 1,00 Mk. Wenn nicht erhältlich, directer Versandt durch uns. Litteratur mit

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium **Hanau a/M.**